Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 40 (1945)

Heft: 3-4

Artikel: "Heimatschutz" als Familientradition ; Peider Lansel et la baselgia San Peder, à Sent

Autor: Piguet-Lansel, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Baselgia San Peder in Sent.

In alten Stichen, worauf die Engadinerdörfer in ihrer entzückenden Gestalt zu Beginn des letzten Jahrhunderts verewigt sind, fällt Sent dadurch auf, daß es gleich zwei romanische *campanili* aufweist. Der eine ist seither dem überschlanken „gotischen" Kirchturm gewichen, der heute das Dorfbild überragt. Doch einsam auf felsigem Hügel steht noch der andere bei den vier Mauern der Kirchenruine *San Peder.*

Dieser Bau dürfte auf eine der ältesten Kirchengründungen des Unterengadins zurückgehen. (930 wurde in Sent eine königliche Eigenkirche dem nachmaligen Bischof Hartbert von Chur geschenkt.) Auf demselben Felskopf ist im 11. Jahrhundert ein Wehr- und wohl auch Wohnturm errichtet worden, dessen mächtige, 2,30 Meter dicke Grundmauern aufgedeckt worden sind. Die daraus s. Zt. lageweise entfernten Steine haben vermutlich zum Neubau der dicht daneben erbauten, heute sichtbaren romanischen Kirche im besten Stil des XII. Jahrhunderts gedient. Der sorgfältige Bau, seine beträchtlichen Ausmaße, die beiderseitige Auskleidung der Apsis mit behauenen Tuffquadern (einziger Fall in Graubünden, sagt Poeschel), sowie die vollständige Ausmalung des Schiffes und des Chors gegen Ende des 15. Jahrhunderts, heute nur noch als Spuren festzustellen, lassen die frühere Wichtigkeit dieses Gotteshauses ahnen. Darauf scheint auch die Überlieferung zu deuten, daß selbst nach Einzug der Reformation, die Bewohner von Ischgl im Paznaun den 10stündigen Weg über den Fimberpaß immer noch zurücklegten, um ihre Toten in die geweihte Erde des Gottesackers auf San Peder in Sent zu begraben.

Damals war San Peder allerdings bereits verlassen, nachdem die jetzige Dorfkirche errichtet worden war. Ein Brief Jenatschs an die Senter (1635) bezeugt, daß San Peder ohne Dach und Bänke war. Wahrscheinlich ist die frühere Hauptkirche einem der zahlreichen Dorfbrände zum Opfer gefallen und nicht wieder gedeckt worden.

Wie dunkel auch heute die Schicksale dieses Gotteshauses vor uns liegen, so ist aus diesen wenigen Angaben zu ersehen, daß es sich bei San Peder um einen bemerkenswerten Zeugen engadinischer Vergangenheit handeln muß.

*

Nunmehr stand die Ruine auf dem kahlen *Mot* verlassen da. Ihre aufrechten Mauern boten noch etwelchen Schutz. Dort nisteten zu Beginn des letzten Jahrhunderts sich zur Erntezeit wandernde Musikanten (sogenannte *böhmers)* ein. Sie wurden von den Dorfmädchen verpflegt und spielten dafür der Jugend abends zum Tanz auf. Auf sie geht noch eine slavische Tanzweise mit serbischem Text zurück, die noch generationenlang in Senterfamilien als Wiegenlied gesungen wurde. Im übrigen waren die schön behauenen Tuffquadern zum Aufbau von Kochherden in den Dorfküchen sehr begehrt, wie uns ältere Leute heute noch bezeugen. Andere Quadern sind in der Wölbung einer Brücke an der alten Straße nach Scuol zu sehen. Nach dem Dorfbrand von 1828 tauchte der Vorschlag auf, die Gemeinde möge den Brandgeschädigten die Ruine als Steinbruch zum Wiederaufbau freigeben.

Die Baselgia von S. Peder in Sent (Unterengadin), deren Ruine von der Familie Peider Lansel liebevoll gepflegt und erhalten wird.

La baselgia San Peder, près de Sent (Basse-Engadine) où reposent les restes du poète Peider Lansel.

Da kaufte kurzerhand der *mastral* (Landammann) Andrea *Corradini* die Ruine samt Umschwung, um sie vor dem Abbruch zu retten. Um 1880 begann sein Sohn Andrea den steinigen, kahlen, sonnengerösteten Hügel mit Bäumen bepflanzen zu lassen, ein höchst optimistisches Unterfangen, sowohl der äußerst ungünstigen Lage, wie auch des unabwendbaren Ziegenfraßes wegen. Er versprach dem Förster einen Franken für jedes Bäumchen, das nach 3 Jahren davongekommen war. So legte er für diese erste Anpflanzung gegen Fr. 1000.— aus!

Um 1905 gelangte der in die Heimat zurückgekehrte Dichter *Peider Lansel* durch Erbteilung in den Besitz des Kirchenhügels, in dessen nächster Nähe er sich ein Haus erwarb. Er, der als Schulbub redlich mitgeholfen hatte, die Wandbilder der *baselgia* zu steinigen, ließ nun die noch sichtbaren Umrisse einiger Szenen in natürlicher Größe aufnehmen. 1918 vollendete er die Renovation, d. h. die Sicherung der Mauern und des Turmes, dessen Helm er erneuern ließ. Er richtete sich, nachdem ein geschickter Handwerker eine Wendeltreppe eingebaut hatte, ein Studierzimmerchen in der Glockenstube ein, worin er ein Getäfer aus der abgebrochenen Kapelle San Bastian in Samedan anbringen ließ.

Daneben ging er mit Leidenschaft daran, den noch kargen Baumbestand und die alpine Flora auf dem Hügel zu hegen und zu mehren durch unausgesetzte Neupflanzungen, Errichtung einer weitläufigen Bewässerungsanlage, sowie endloser Zäune rings um die jungen Bestände, im steten Kampf gegen die Schäden des sogenannten „freien Weidganges" der Ziegen, der infolge handgreiflicher Nachhilfe in nachbarliche Gründe einzubrechen pflegt.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz prangt der *Mot San Peder* heute im Blütenschmuck als grüne Oase am Rande des sonnendurchglühten Dorfes, dem er zur Zierde gereicht. Bei Umgebungsarbeiten anläßlich der Errichtung eines Familiengrabes (1937) stieß man auf die erwähnten Grundmauern des mächtigen Wehrbaues, eine Überraschung, die dem Besitzer Geschenk zugleich und noch stärkere Bindung an den heimatlichen Boden bedeutete.

Heute ruht der nimmermüde Künder, der glühende Kämpfer für engadinische Eigenart und Überlieferung, im Schutz des alten, traditionsschweren Gemäuers, von grünen Wipfeln umrauscht, die seine Begeisterung, sein Kult für die *val paterna* uns erhalten haben. *Edgar Piguet-Lansel.*

Peider Lansel et la baselgia San Peder, à Sent

Une *baselgia* en romanche, c'est une église, et l'on retrouve en ses consonnances le vieux mot de basilique. Celle de Saint-Pierre (San Peder) élève encore son campanile sur une hauteur des environs de Sent, non loin de la frontière tyrolienne. En remontant le cours de l'Inn, on rencontre à quelques kilomètres, Schuls, Tarasp, puis sur les monts, Sent et Guarda, auquel on a raison de vouer des soins attentifs.

Or San Peder est l'un des plus antiques édifices chrétiens des Grisons, puisqu'il est mentionné, en 930 déjà, à titre d'église royale offerte à l'évêque de Coire. Maintes fois transformée, elle connut sa dernière gloire à la fin du XVme siècle où elle fut ornée de fresques. Les morts de Sent trouvèrent longtemps la sépulture dans son cimetière.

En 1635, George Jenatsch, écrivant aux magistrats de la localité, rappelait que San Peder n'avait plus de toit ni de bancs. C'est dire qu'elle avait servi à meubler l'église paroissiale qui lui avait succédé au village.

L'incendie qui dévasta Sent en 1828 menaça San Peder d'un dernier péril. Il s'en fallut de peu qu'elle ne servît de carrière à l'usage des sinistrés. Le *mastral* Andrea Corradini voulut la sauver et en acheta les restes. Ce landammann avait un fils qui n'hésita pas, en 1880, de garnir le monticule d'une plantation coûteuse lorsque, l'année 1905, le poète Peider Lansel reparut au pays.

Lui qui s'accusait d'avoir, dans son enfance, participé aux lapidations des peintures en loques, allait sur ce passé prendre une belle revanche. Héritier de San Peder, il procéda au relevé des vestiges décoratifs, consolida les pierres, recouvrit le clocher, s'y fit construire une chambre. Il voulut enfin dormir son dernier sommeil à l'ombre des vieux murs. Dans le caveau de famille qu'il avait préparé, le poète repose sur la colline. Au reflet de son amour, se ranime ainsi l'auréole de son patron; San Peder veille encore sur la *Val paterna* qui possédait son cœur.